



Wirtschaft Aktuell

Aufschwung verschiebt sich weiter – Inflation bleibt vorläufig höher

Die deutsche Wirtschaft konnte sich 2021 weiter erholen und wuchs um 2,7 Prozent. Das BIP liegt aber noch zwei Prozent unter dem Vorkrisenniveau. Der private Konsum stagnierte auf dem Level des Vorjahres und trug nicht zum Wachstum bei. Insgesamt verharnt auch die Zahl der Erwerbstätigen auf dem niedrigen Stand des Krisenjahres 2020. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten konnte aber zulegen. Die Omikron-Variante bremst derzeit die weitere Entwicklung. Die BIP-Prognosen für 2022 wurden teilweise erheblich nach unten korrigiert. Dagegen wurden die Inflationsprognosen angehoben. Die Verbraucherpreise werden 2022 voraussichtlich um etwa drei Prozent zulegen. Zwar dürften die real verfügbaren Einkommen aufgrund der Erholung des Arbeitsmarktes steigen. Die von den Instituten erwarteten Tarif- und Effektiventgeltzuwächse werden aber die Inflationsrate nicht ausgleichen.

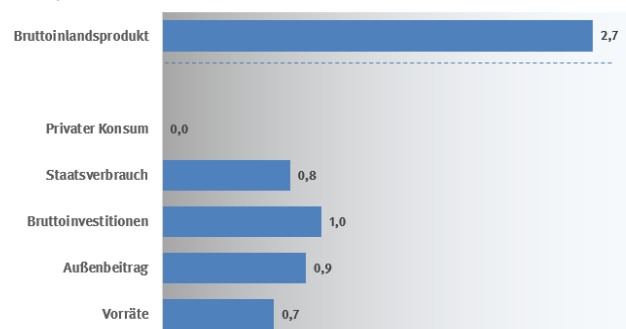
Nach ersten Berechnungen des Statistischen Bundesamtes ist die reale Wirtschaftsleistung in Deutschland im letzten Jahr um 2,7 Prozent angestiegen. Trotz anhaltender Corona-Pandemie und staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung des Virus ist die deutsche Ökonomie wieder auf Wachstumskurs. Gebremst wurde die Dynamik vor allem durch die vierte Welle der Pandemie, was zu einem Rückgang des BIP im vierten Quartal führte. Dafür liegen noch keine exakten Zahlen vor. Das Wachstum 2021 reichte aber noch längst nicht aus, um den starken Einbruch 2020 wettzumachen. Im Vergleich zum Jahr 2019, dem Jahr vor Beginn der Pandemie, fiel das BIP in diesem Jahr um zwei Prozent niedriger aus.

Das Sorgenkind der Entwicklung ist der private Konsum. Schon im Krisenjahr 2020 trug er mit einem negativen Wachstumsbeitrag von minus 3,0 Prozentpunkten erheblich zum Rückgang der Wirtschaftsleistung bei. 2021 stagnierte er auf diesem niedrigen Niveau und trug dementsprechend nichts zum Wachstum bei. Unsicherheit über die weitere Entwicklung und fehlende Konsummöglichkeiten (vor allem bei Reisen, Gastronomie und Kultur) haben zu einer Kaufzurückhaltung geführt. Betrug die Sparquote (Anteil der Ersparnis am verfügbaren Einkommen) vor der Krise im Jahr 2019 noch 10,8 Prozent, stieg sie 2020 auf den Rekordstand von 16,1 Prozent. 2021 hatte sie sich mit 15,0 Prozent kaum verringert. Vor allem für die Bezieher*innen von niedrigen Einkommen hat sicherlich auch die geringere Kaufkraft zum schwachen Konsum beigetragen: Die verfügbaren Einkommen stiegen um 1,8 Prozent, die Verbraucherpreise um 3,1 Prozent.

Getragen wurde das Wachstum vom Staatsverbrauch – hier schlagen sich die Antikrisenmaßnahmen des Staates nieder –, den Investitionen, dem Außenbeitrag und den Vorräten. Erfreulich ist der Anstieg der Investitionen. Doch auch sie liegen noch ca. einen Prozentpunkt unter dem Vorkrisenwert von 2019. Beim Außenbeitrag, der die Wachstumseffekte aus dem Außenhandel beschreibt, geht allerdings fast die Hälfte (0,5

Prozentpunkte) auf die Lizenzeinnahmen für die Corona-Impfstoffe zurück, die als Dienstleistungsexporte in die Statistik einfließen. Angesichts der Tatsache, dass wegen fehlender Vorprodukte die Auftragsbestände nicht abgearbeitet werden können, überrascht zunächst die starke Zunahme der Vorräte. Dabei wird es sich um Produkte handeln, die wegen fehlender Teile nicht fertiggestellt werden konnten und deshalb erst einmal gelagert werden mussten.

Beiträge der Nachfragekomponenten zum Anstieg des realen BIP 2021
in Prozentpunkten des BIP



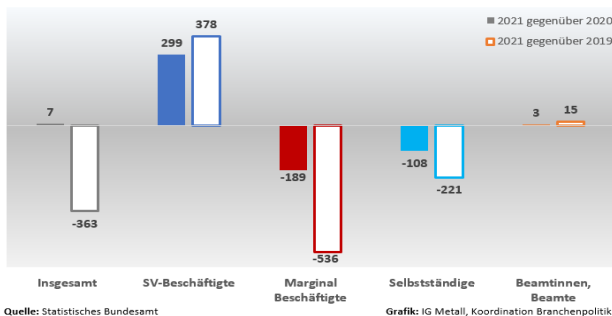
Quelle: Statistisches Bundesamt

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die Zahl der Erwerbstätigen hat sich noch nicht wieder stabilisiert. Gegenüber dem Krisenjahr 2020 hat sie nur um 7.000 Personen zugelegt, was gegenüber 2019 ein Rückgang um mehr als minus 360.000 bedeutet. Doch es hat in der Krise große Verschiebungen innerhalb der Erwerbstätigkeit gegeben. Verlierer*innen waren die Selbstständigen (das dürfte vor allem Branchen betreffen, die hart unter der Pandemie litten, wie Gastronomie, Kultur, Tourismus, körpernahe Dienstleistungen) und die marginal Beschäftigten. Letztere hatten sich gegenüber 2019 um mehr als eine halbe Million verringert. Dagegen konnte die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sogar zulegen. Sie lag 2021 fast um 400.000 höher als vor der Krise. Insgesamt hatte vor allem der enorme Einsatz der Kurzarbeit größere Einbrüche bei der Beschäftigung verhindert.



Erwerbstätige: Vorjahres- und Vorkrisenvergleich nach Stellung im Beruf, Veränderung in 1.000 Personen



Quelle: Statistisches Bundesamt

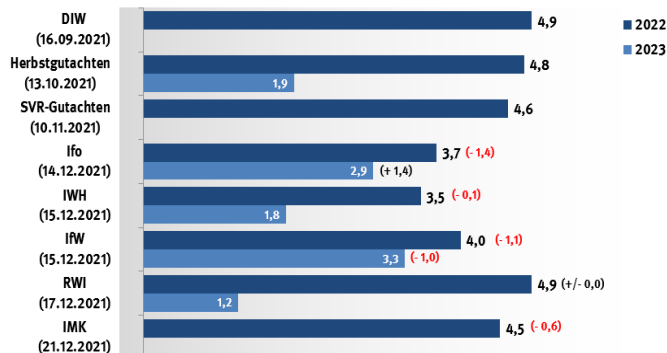
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Einige deutsche Wirtschaftsforschungsinstitute haben im Dezember ihre Prognosen korrigiert. Der BIP-Zuwachs wird schwächer ausfallen als noch im Herbst erwartet und liegt im Mittel bei plus 4,2 Prozent (September: 4,8). Gründe für die teilweise recht deutlichen Korrekturen waren die Sorge vor Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung der Omikron-Variante sowie anhaltende Versorgungsengpässe. Voraussichtlich wird nun erst im zweiten Quartal 2022 das Vorkrisenniveau (4. Quartal 2019) wieder erreicht werden. Die Institute erwarten für das Abschlussquartal 2021 und für das 1. Quartal 2022 Stagnation bzw. sogar eine leichte Schrumpfung der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung. **Der Konsum wird 2022 den größten Wachstumsbeitrag leisten.** Nach dem Winterhalbjahr wird aufgrund der Lockerung der Maßnahmen der Konsum anziehen. Die Sparquote, die während der Lockdowns in der Spitze auf 20 Prozent (2. Quartal 2020) angestiegen ist, wird sich mit Abflauen der Pandemie ihrem Vorkrisenniveau von etwa 11 Prozent annähern. Ein Teil der ungeplanten Ersparnisse dürfte in den Konsum fließen und das Wachstum treiben. **Darüber hinaus sorgt die Erholung auf dem Arbeitsmarkt mit zunehmender Beschäftigung und anwachsendem Arbeitsvolumen dafür, dass die real verfügbaren Einkommen — trotz anziehender Inflationsrate — zulegen werden.**

Institutsprognosen für 2022 und 2023

Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (real) gegenüber Vorjahr in Prozent*

2021: + 2,7 Prozent**



* In Klammern: Korrektur der Septemberprognose (Dezemberprognose minus Septemberprognose in Prozentpunkten)

Quelle: Prognosen der Institute, **Destatis 'Erste Jahresergebnisse, 14.01.2022'

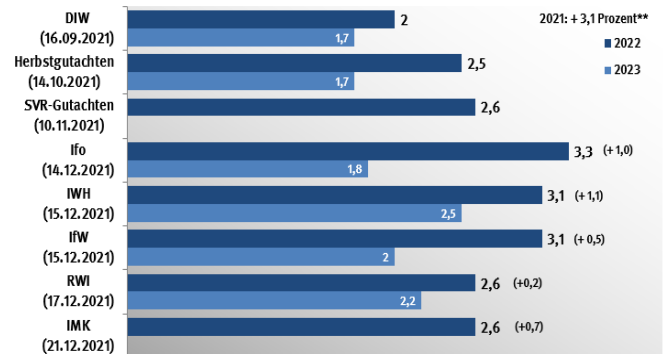
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Eine der entscheidenden Fragen für die weitere Entwicklung ist, wie lange die kräftige Aufwärtsdynamik bei den Verbraucherpreisen anhalten wird. Während die Experten noch in den Sommermonaten 2021 von einem vorübergehenden Phänomen aus-

gingen, das überwiegend auf Sondereffekte zurückgeführt wurde, werden mittlerweile Stimmen lauter, die einen länger anhaltenden Preisauftrieb erwarten. Dazu beigetragen hat der sich in der zweiten Jahreshälfte 2021 fortsetzende massive Anstieg der Rohstoff-/Energiepreise sowie die Lieferengpässe, die die Produktionskosten in die Höhe trieben. Ende Dezember 2021 haben deshalb alle Institute ihre Verbraucherpreisprognosen für 2022 um bis zu über einen Prozentpunkt auf maximal 3,3 Prozent angehoben. Drei der fünf Institute liegen mit ihren Prognosen für 2022 in etwa auf dem Vorjahresniveau von drei Prozent und gehen für 2023 von einer ‚Normalisierung‘ der Inflationsrate in Richtung zwei Prozent aus.

Prognosen des Verbraucherpreisanstiegs 2022 und 2023

Veränderung zum Vorjahr in Prozent*



* In Klammern: Korrektur der Septemberprognose (Dezemberprognose minus Septemberprognose in Prozentpunkten)

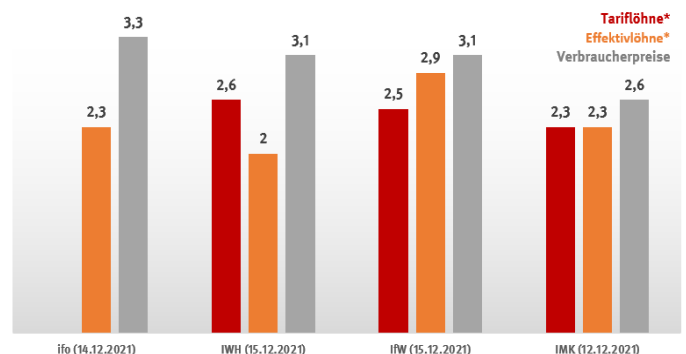
Quelle: Prognosen der Institute, **Destatis 'Erste Jahresergebnisse, 14.01.2021'

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die Tarif- und Effektiventgelte je Arbeitsstunde gleichen nach Einschätzung der Institute weder in 2021 noch in 2022 den Anstieg der Verbraucherpreise aus, so dass die Reallöhne in beiden Jahren sanken bzw. sinken werden. Die verhaltene Tariffdynamik resultiert daraus, dass die meisten unter dem Eindruck der Corona-Krise ausgehandelten Tarifierhöhungen in 2022 bereits feststehen und erst Ende 2022 mit weiteren wesentlichen Erhöhungen gerechnet wird. Abweichend von den anderen Instituten erwartet das IfW eine positive Lohndrift, d.h. die Effektiventgelte (plus 2,9 Prozent) werden in 2022 voraussichtlich kräftiger zulegen als die Tarifentgelte (plus 2,5 Prozent). Aufgrund der steigenden Lohn- und nachlassenden Preisdynamik prognostizieren das ifo Institut und das IfW für 2023 ein reales Plus, sowohl bei den Effektiv- als auch bei den Tarifentgelten.

Prognose des Verbraucherpreisanstiegs sowie der Tarif- und Effektivlöhne 2022

Veränderung 2022 zu 2021 in Prozent



* Je Stunde
Quelle: Institute

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik